Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 22 (1928)

Heft: 2

Artikel: Berichte : erste internationale Studienkonferenz für Friedensfragen des Weltbundes für Frauenstimmrecht (17.-19. November 1927)

Autor: Ragaz, Clara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lamente und Regierungen nicht leisten. Es drängt aber auch die Kompliziertheit des Apparates, der eine Vielverwaltung und ein Gegeneinanderregieren schafft, das die Industrie unglaublich hemmt, politisch vernichtend wirkt. — Und wieder zeigt es sich, dass die Reaktion, eng verfilzt mit all den kleinlichen Machtinteressen der in den einzelnen Ländern herrschenden Beamtenhierarchie, dieser Frage gegenüber ohnmächtig ist. Nur der Bruch mit all diesen Machtinteressen kann unserm Volk die einheitliche Bewegungskraft geben, die es wirtschaftlich und politisch dringend nötig hat. Und der Bruch mit diesen Machtinteressen ist wieder ein Stück vorwärts auf dem Weg zu der Grosszügigkeit, die die engen Kirchturmsinteressen überwindet und den Blick weitet für die Gesamtaufgaben, die Menschheitsaufgaben.[1])

Und wenn man etwas von diesem intensiven Ringen und Werden weiss, das sich in Deutschland vollzieht, wird man fühlen, wie hier ein Werden aus der Enge in die Weite, ein Lernen an der grossen weltgeschichtlichen Aufgabe sich vollzieht, ein Lernen, in dessen Fortschreiten es immer deutlicher wird, wie in den Dingen selbst, in den Aufgaben selbst die heilige Wirklichkeit ist, die den Menschen in Gottes Aufgabe hineinzieht. — Ein Volk, das jahrhundertelang von guten Vormündern von der Arbeit an dieser Wirklichkeit ferngehalten wurde, musste ein enges, materialistisches und deshalb sehr kurzsichtiges Volk werden.

Nun steht das deutsche Volk in der Wirklichkeit, sie ist eine harte, fast grausame, rücksichtslose Lehrmeisterin, und es ist ein schweres Ringen mit dem alten Materialismus, Machtglauben und der Enge, die gerade in den Kirchen konsolidiert ist, die helfen sollten, weiter zu kommen.

Aber die Wirklichkeit ist da und zwingt und lehrt, und die Umwandlung vollzieht sich und ein Geschlecht wächst empor, das ihr dient und nicht mehr dem Unglauben. Welches sind die Aufgaben des Sozialismus in diesem Geschehen, und wie löst er sie? Davon der nächste Artikel. Emil Fuchs.

Berichte

Erste internationale Studienkonferenz für Friedensfragen des Weltbundes für Frauenstimmrecht.

17.—19. November 1927.

Es ist wohl der Mühe wert, sich auf einige Augenblicke mit einer Frauentagung zu befassen, die im Spätherbst des abgelaufenen Jahres, vom 17. bis

[1]) Nur ganz diskussionsweise darf hier vielleicht an unsern Freund die Frage gestellt werden, ob nicht eine scheinbar hinderliche Vielgestaltigkeit ein Volk fruchtbar macht und auch den Frieden besser verbürgt als die Zentralisation? Die Red.

19. November, in Amsterdam stattfand, und an der Vertreterinnen von zwanzig Ländern sich zum Studium von Friedensfragen zusammenfanden. Selbstverständlich lässt sich in einer kurzen Zeitspanne von zwanzig Minuten der ganze Inhalt einer solchen Tagung auch nicht andeutungsweise zusammenfassen. Es handelt sich daher bloss darum, einige charakteristische Züge der Zusammenkunft hervorzuheben.

Da möchte ich, um — wie manche sagen werden nach Frauenart — mit dem Persönlichen anzufangen, einen Augenblick bei derjenigen Gestalt verweilen, die, wie sehr sie sich im Hintergrund zu halten bestrebte, doch den Mittelpunkt des Interesses bildete: bei der ehemaligen Präsidentin des Internationalen Stimmrechtsverbandes, Mrs. Chapman-Catt. Für viele, die jahre- und vielleicht jahrzehntelang mit ihr und unter ihr gearbeitet hatten, war es einfach eine ganz persönliche Freude, die vorzügliche Führerin und hervorragende Kämpferin wieder zu begrüssen. Noch tiefer war aber wohl der Eindruck, den sie auf neue und alte Freunde machte, durch die Eindringlichkeit und den Ueberzeugungsernst, womit sie die Frauen aufrief, sich des Ernstes der Lage bewusst zu werden und alle ihre Kräfte zur Bekämpfung des Krieges aufzubieten. Diejenigen unter uns, die seit der ersten internationalen Friedenskonferenz im Haag im Jahre 1915 an der internationalen Frauenfriedensbewegung teilgenommen haben, erinnern sich wohl noch, wie während des Krieges Mrs. Chapman-Catt als Präsidentin des Internationalen Frauenstimmrechtsverbandes strikte Neutralität als oberste Pflicht des Verbandes angesehen und sich darum allen Vermittlungs- und Friedensbestrebungen gegenüber, wenn nicht ablehnend, so doch passiv verhalten hat. „Wir haben uns nicht in die Politik der einzelnen Länder einzumischen. Unsere Statuten verbieten es uns.“ Um so tiefer berührte es einen, wenn nun diese selbe Frau, eine ältere, sichtlich müde, wo nicht kranke Frau, die grosse Reise von den Vereinigten Staaten nach Holland gemacht hatte, nur um dieser kurzen Konferenz willen, nur um mit einer fast prophetischen Wucht und Kraft den Frauen aller Länder, vorab den europäischen Frauen, zuzurufen: Versäumt die Stunde nicht! Furchtbares droht euch und euern Kindern, wenn ihr die Gefahr nicht seht oder nicht sehen wollt. Wacht auf! Wehrt ab! so lange die Möglichkeit dazu noch vorhanden ist.

Sie selbst stand unter dem frischen Eindruck einer pazifischen Konferenz auf Hawai, einer Konferenz, die von den Anwohnern des pazifischen Ozeans beschickt worden war, und wo das furchtbare Unrecht, das die weissen Rassen den farbigen Rassen angetan haben und antun, so deutlich zum Ausdruck gekommen war, dass Mrs. Catt uns Europäern noch besonders ans Herz legte, wie es nicht damit getan sei, sich bloss um die Befriedung Europas zu bekümmern, sondern wie auch die Wiedergutmachung dieses ausserhalb Europas begangenen Unrechtes ins Auge gefasst werden müsse.

Eine zweite bemerkenswerte Tatsache an dieser Amsterdamerkonferenz war die neue Einstellung der Frauen dieses Kreises überhaupt zur Friedensfrage. Durch alle Reden und Voten tönte es: „Wir Frauen, die wir das Stimmrecht errungen haben (die Mehrzahl der Delegierten gehörten Ländern an, die ihren Frauen die politischen Rechte zugesprochen haben), wir wollen nun auch zeigen, für was wir es brauchen. Wir haben es nie begehrt bloss um unserer selbst willen, sondern wir haben es verlangt, um besser mitarbeiten zu können an der Neugestaltung des nationalen und des internationalen politischen Lebens. Und — gerade diese Feststellung war mir interessant —: „Wir erweisen auch unseren Schwestern in jenen Ländern, die ihre Frauen noch nicht für politisch reif erklärt haben, den besten Dienst, wenn wir uns für die Friedenssache einsetzen; denn indem wir es tun, zeigen wir, dass die Frauen zur Mitarbeit reif sind.“ Interessant waren mir diese Aeusserungen darum, weil es eine Zeit gab, wo bei uns und anderwärts es für bedenk-

lich galt, die Friedenssache mit der Frauensache zu eng zu verknüpfen. „Ihr bringt die Frauensache in Verruf," sagte man uns, „wenn ihr als Frauen aus der Frauenbewegung solch extreme Sachen vertretet." Ist heute die Friedenssache schon keine „extreme" Sache mehr, mit andern Worten: ist sie schon etwas Selbstverständliches geworden, oder haben die Frauen einsehen gelernt, dass es etwa einmal auch nötig ist, „extrem" zu sein, d. h. in den vordersten Reihen zu stehen? Es trifft wohl beides zu: Die Notwendigkeit einer ernsten Beschäftigung mit den Fragen der zwischenstaatlichen Organisation drängt sich einem immer grösseren Kreise von Menschen auf, und das erwachende und wachsende Selbstbewusstsein der Frau, das natürlich durch die Zuerkennung der politischen Rechte gestärkt wird, lässt sie auch eine selbständigere Stellung zu den Fragen des öffentlichen Lebens einnehmen. Sie wird weniger geneigt sein, Ueberkommenes einfach als das Gegebene hinzunehmen, sondern sich verpflichtet fühlen, es auf seinen Wert und seine Vernunftgemässheit hin zu prüfen.

Eine solche Prüfung unserer gegenwärtigen Zustände war denn auch diese Studienkonferenz in Amsterdam. Es wurde mit grossem Nachdruck betont, dass die Konferenz sich nicht mit sentimentalen und wohltönenden Kundgebungen begnügen, sondern die Probleme ernst und sachlich prüfen und ihnen bis zu ihren Wurzeln nachgehen wolle. Auf der Tagesordnung standen zwei Gruppen von Fragen: Wirtschaftsfragen und politische Fragen.

Die Kategorie der Wirtschaftsfragen wurde ganz vorzüglich eingeleitet durch ein Referat des Franzosen Maurette, des Departementschefs im Internationalen Arbeitsamt in Genf, der über die Weltwirtschaftskonferenz sprach. Mit der ganzen Klarheit und Feinheit des französischen Geistes gab er eine kurze Skizze von dem, was die Weltwirtschaftskonferenz bedeutete, und was man von einer ersten derartigen Zusammenkunft erwarten konnte. Er betonte die dringende Notwendigkeit einer Fortsetzung solcher Konferenzen. Was die Völkerbundsversammlung für das politische Zusammenleben ist und werden muss, das müssen solche Wirtschaftskonferenzen für das internationale Wirtschaftsleben werden: eine Plattform, wo die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen in aller Oeffentlichkeit gemeinsam Wege der Verständigung suchen. Der gleiche Redner sprach auch in einer der kürzesten Bankettreden, die wohl je gehalten wurden, dem Frauenstimmrechtsverband einen Glückwunsch, einen Wunsch und ein Versprechen aus, den Glückwunsch zu diesem guten Gedanken der Veranstaltung einer solchen Studienkonferenz für Frauen, den Wunsch, es möchten derselben noch weitere folgen, und das Versprechen, dass, wenn, wie er hoffte, die Wirtschaftsfragen an einer solchen noch eingehender besprochen würden, das Internationale Arbeitsamt sich mit mehr als bloss einem Abgeordneten vertreten lassen werde, und dass es auch mit jedem gewünschten Material zur Verfügung stünde. Dr. Elisabeth Lüders, Mitglied des Deutschen Reichstags, führte in ihrem Referat über „Kriegswille oder Wirtschafts-Friede" in die Probleme der Zollpolitik ein, was sie an Hand von konkreten Beispielen aus ihrem Erfahrungsgebiet, der deutschen Zollpolitik, mit grosser Sachlichkeit und Sachkenntnis tat. Unter anderem wies sie sehr richtig darauf hin, wie die Staaten zur Bestreitung der Militärausgaben die Zolleinnahmen nötig haben, und wie die Differenzen in bezug auf die Zolltarife zum Wirtschaftskrieg und dadurch zum militärischen Krieg führen könnne. Diesem Thema schloss sich dasjenige des Holländers Oudegeest, des Vizepräsidenten des geschäftsführenden Ausschusses des Internationalen Arbeitsamtes, „Verteilung von Rohmaterialien, Möglichkeit internationaler Kontrolle" sehr gut an, ebenso dasjenige von Sir George Paish, dem Nationalökonomen und Delegierten

an der Brüsseler Wirtschaftskonferenz vom Jahre 1921, der über „Die Lage des Weltkredites“ sprach.

Die politische Seite der Friedensfrage wurde durch die folgenden Redner und Rednerinnen von den nachstehenden Gesichtspunkten aus behandelt: „Die neuesten Entwicklungen in der Schiedsgerichtsfrage“ (Frau Kluyver, Sekretärin im Ministerium des Auswärtigen im Haag und technische Expertin der holländischen Delegation an der Völkerbundsversammlung), „Die Schlichtung von Streitfragen durch Schiedsgerichtsverfahren“ (Dr. Edgar Stern-Rubarth, Hauptredaktor des Pressebureau Wolff), „Internationale Sicherheit“ (Mrs. Moss, stellvertretende Delegierte der australischen Delegation zum Völkerbund und Prof. Ruyssen, Generalsekretär der Union der Völkerbundsvereinigungen), „Das Abrüstungsproblem“ (Herr de Madariaga, Vorsitzender der Abrüstungskommission des Völkerbundes und Frau Dr. Bakker-Nort, Mitglied des Niederländischen Parlamentes), „Abrüstung zur See“ (Admiral Allen) und noch einmal „Wege und Ziele der Abrüstung“ (Frau Emmy Freundlich, Mitglied des Oesterreichischen Nationalrates, Delegierte auf der Weltwirtschaftskonferenz).

Diese Aufzählung von Namen und Themen sagt an sich freilich nicht viel; es lässt die Fülle des Gebotenen ja nur ahnen. Etwas mag aber vielleicht doch auch der Unbeteiligte daraus entnehmen: Einmal das schöne Zusammenarbeiten von Männern und Frauen. Die Frauen haben es nicht für unter ihrer Würde erachtet, sich auf Gebieten, in denen sie sich nicht daheim fühlten, von sachkundigen Männern unterrichten zu lassen, und die Männer ner haben — das kam immer wieder zum Ausdruck — mit Freuden die Gelegenheit ergriffen, vor einem hauptsächlich aus Frauen zusammengesetzten Publikum von den Aufgaben zu reden, die die Neugestaltung des internationalen Lebens uns stellt. Die Umbildung der öffentlichen Meinung ist einer der wichtigsten Faktoren im Kampfe gegen den Krieg, das wurde immer wieder gesagt, und für diese Umbildung brauchen wir Frauen so gut wie Männer. Ohne ihre Hilfe können wir nicht auf eine Durchsetzung der neuen Gedanken und Einstellungen hoffen. Ein Zweites, was uns Schweizern und Schweizerinnen auffallen mag , wenn wir die Rednerliste durchgehen, ist wohl das, dass die sämtlichen Rednerinnen in ihrem Lande Stellungen einnehmen, die bei uns in der Schweiz noch ausschliesslich dem männlichen Geschlecht reserviert sind. Weibliche Parlamentsmitglieder, weibliche Sekretäre des Ministeriums, weibliche Mitglieder der Völkerbundsdelegation — ob die Frauen bei uns schon geboren sind, die einmal in solchen Stellungen unserem Lande und der Menschheit dienen dürfen?

Im übrigen zeigen dann auch gerade wieder solche Tagungen, dass es in letzter Linie um anderes als um Sitz und Stimme in den Parlamenten geht. Diese Dinge können sehr nützlich sein, weil sie einem Einblick gewähren in manche inneren Zusammenhänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens und weil sie einem eine Plattform bieten, von der aus man seine Wünsche und Forderungen mit etwas grösserem Nachdruck vorbringen kann. Daneben aber bedeuten Abbau der Zollschranken, internationale Verteilung der Rohstoffe, Sicherheiten, Schiedsgericht, Abrüstung eine derartige Umwälzung gegenüber den früheren Anschauungen, dass sie sich nur wirklich durchsetzen lassen, wenn eine neue Erkenntnis, ein neuer Wille, eine neue Moral der Völker dahinter steht. Dazu braucht es Erzieherarbeit, und solche lässt sich auch ausserhalb der Parlamente überall leisten.

Dass wir Frauen als Frauen nicht eine geschlossene Einheit in bezug auf diese Fragen bilden, kam in Amsterdam auch wieder zum Ausdruck. Denn selbstverständlich handelte es sich bei dieser Konferenz noch nicht um ein fertiges Programm, sondern um das Studium der betreffenden Fragen. Die

meisten der Referenten nahmen allerdings eine sehr entschiedene Stellung ein, so u. a. Madariaga, der mit aller wünschenswerten Klarheit die Rüstungen verurteilte. „Rüstungen bedeuten Hinwendung von ungeheuren menschlichen Energien auf ein unfruchtbares Ziel. Rüstungen erzeugen notwendig ein Heer von Interessenten und Sachverständigen, deren Existenz an sich eines der grössten Hindernisse für eine Politik gegenseitigen Vertrauens und Zusammenarbeitens der Nationen ist. Rüstungen haben die Tendenz, technische Fortschritte unmilitärischen Charakters aufzuhalten. Als Symptome sind Rüstungen nur der Beweis internationaler Anarchie." Dies sind nur einige der aufgestellten Grundsätze Madariagas. Aber es gäbe ein unrichtiges Bild der Konferenz, wenn nicht gesagt würde, dass in der Diskussion auch gegenteilige Gesichtspunkte geltend gemacht wurden. Nur als Gesamteindruck darf wohl bemerkt werden, dass es erstaunlich war, mit was für einer Selbstverständlichkeit in diesem Kreise vorwiegend bürgerlicher Frauen die Forderungen einer prinzipiellen Umgestaltung des politischen und wirtschaftlichen internationalen Lebens aufgenommen wurden. Als im Frühling 1915 an der Ersten internationalen Frauenfriedenskonferenz im Haag diese und ähnliche Grundsätze aufgestellt wurden, tat man sie als utopistisch, phantastisch, oberflächlich, wirklichkeitsfremd ab. Innert weniger als anderthalb Jahrzehnten haben sie sich doch schon so durchgesetzt, dass grosse Weltorganisationen wie das Internationale Arbeitsamt und das Völkerbundsekretariat, die übrigens selbst schon ein Stück Verwirklichung der damals aufgestellten Grundsätze sind, sich an einer ähnlichen Konferenz vertreten lassen, ein Minister des Auswärtigen von der Bedeutung von Benes sich in einem ausführlichen Schreiben entschuldigt, wenn er im letzten Augenblick von der Teilnahme an der Konferenz abgehalten wurde, der Bürgermeister von Amsterdam die Konferenzteilnehmer zu einem Empfang in dem wundervollen alten Patrizierhaus einlädt, das er von Amts wegen inne hat, und das Kolonialinstitut seinen glänzenden Versammlungssaal der Konferenz zur Verfügung stellt.

Die ganze glänzende Umrahmung der Konferenz bildete freilich auch wieder einen eigentümlichen Gegensatz zu dem Ernst der Verhandlungen, zum Teil auch gerade eine Illustration. Man konnte die reichen ethnographischen Sammlungen des Kolonialmuseums nicht durchschreiten, ohne an eben jene Ausbeutung der farbigen Rassen erinnert zu werden, von der Mrs. Catt so eindringlich gesprochen hatte, und wenn man auch mit Bewunderung den soliden alteingebürgerten Reichtum der alten See- und Handelsstadt ausgedrückt fand in ihren Bauten und Kunstsammlungen, in dem ganzen warmen Behagen ihrer Wohnkultur, so wusste man doch, dass auch dieser Reichtum und dieses Behagen aufgebaut sind auf das Elend der Hintergassen, dass auch hier der Wirtschaftsfriede erst geschaffen werden muss, der in der Konferenz als Bedingung des Weltfriedens genannt worden war. Aber dass gerade diese Kreise der Besitzenden im Prinzip wenigstens die Notwendigkeit einer neuen sozialen Gerechtigkeit anerkannten, ist hoffnungsvoll. So dürfen wir, ohne im übrigen den Wert von Konferenzen und Resolutionen überschätzen zu wollen, diese Amsterdamertagung der Frauen zum Studium der Friedensfragen als eine verheissungsvolle Erscheinung buchen. Clara Ragaz.

Aus der Arbeit

1. „Heim"-Frauenschule Neukirch a. d. Thur.

Mädchen, die wackere Frauen und Mütter werden möchten, sind eingeladen zum neuen

Sommerkurs (Beginn 16. April, Dauer sechs Monate).